



Dieser angebliche Maya-Kalenderstein, der vor über dreihundert Jahren in Mexiko Stadt ausgegraben wurde, soll den Weltuntergang anzeigen. Tatsächlich diente der Stein den Azteken als Opferstätte

FOXLINE

Davon geht die Welt nicht unter

ANDREAS FASEL

Nur noch drei Tage bis zum Beginn der Tagung. Die Mitarbeiter des Instituts für Altamerikanistik sitzen im Büro des Professors zusammen, letzte Vorbereitungen müssen getroffen werden. Wer sorgt für Snacks, wer für Getränke? Wer versorgt die Journalisten mit Informationen und Interview-Partnern? Und wie geht man mit den Esoterikern um, die vor allem bei jenen Vorträgen erwartet werden, die sich mit dem Maya-Kalender und dem „Mythos 2012“ beschäftigen?

Die Abteilung für Altamerikanistik an der Universität Bonn ist zwar nur klein, ein sogenanntes Orchideenfach, das es schwer hat in diesen Zeiten. Es besteht im Wesentlichen aus zwei Professoren, zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern und einem Sekretariat, das aber bald geschlossen werden soll. Und doch ist die Aufmerksamkeit groß – jetzt, wo alle Welt vom Ende der Welt redet, weil angeblich der Kalender der Maya am 21. Dezember 2012 ausläuft. Kein Tag vergeht, an dem nicht irgendeine Zeitung oder irgendein Radiosender bei den Bonner Altamerikanisten anruft und wissen will, ob etwas dran sei an der Kalendergeschichte. Und die Fachtagung der Mittelamerikaforscher, unter normalen Umständen vermutlich eine Veranstaltung, die weitgehend unter Ausschluss der Öffentlichkeit abläuft, wird zum weithin beachteten Medienereignis.

Nikolai Grube, einer der beiden Altamerikanistik-Professoren der Uni Bonn und der Maya-Experte schlechthin, hat nichts gegen Öffentlichkeit. Im Gegenteil, er freut sich ja, wenn sich Menschen für sein Fach interessieren. Schlimm genug, dass die Geisteswissenschaften innerhalb der Uni Bonn nicht viel zählen, sagt er. „Extrem schlecht ausgestattet und dramatisch unterfinanziert“ seien sie, sagt Grube. Dabei bilden doch speziell die Bonner Altamerikanisten den archäologischen Nachwuchs für ganz Europa aus. „Die Museen brauchen dringend promovierte Kräfte für ihre Sammlungen, aber wir allein können das nicht leisten“, sagt Grube. Es ist ein Jammer: Die Altamerikanistik, ein Fach, das in Deutschland entstanden ist und das ohne die Grundlagen deutscher Forscher wie Max Uhle oder Eduard Seler kaum denkbar ist, fristet hierzulande ein Mauerblümchendasein. In den 80er-Jahren gab es das Fach noch an drei Standorten – jetzt ist nur noch Bonn übrig.

Kurzum: Nikolai Grube ist im Prinzip froh um jede Presse-Anfrage. Die Sache wird allerdings dann problematisch, wenn Grube deswegen nicht mehr seiner Arbeit nachgehen kann. Seine Übersetzung einer Maya-Handschrift liegt in den letzten Zügen, eine Ausstellung muss vorbereitet werden (siehe Kasten). Deswegen kürzt er seine Erläuterungen zum Maya-Kalender mit den Worten ab: „Das kann man doch alles nachlesen.“

Tatsache ist, dass die Maya eine Hochkultur in Zentralamerika geschaffen haben, die vor etwa 1500 Jahren eine Blütezeit hatte. Die Maya bauten in den Urwäldern pyramidenartige Tempel und Paläste. Sie betrieben Astronomie auf höchstem Niveau. Und sie hatten verschiedene überaus komplexe Kalendersysteme. Ein Kalender wird die „Lange Zählung“ genannt, sie hatte ihren Nullpunkt am 11. August 3114 vor Christus. Und in diesem Kalender gibt es eine Baktun genannte Zeiteinheit, die 144 000 Tage umfasst. Und weil am 21. Dezember 2012 das derzeitige 13. Baktun endet, wol-

len europäische Apokalyptiker daraus einen Weltuntergang ableiten. Doch Maya-Kenner wie Nikolai Grube winken bloß ab: Auf das 13. Baktun folge ein 14. Baktun, und auf das 14. ein 15. Baktun. Irgendwann geht es dann im Maya-Kalender mit noch größeren Zeiteinheiten weiter – „und zwar noch Oktillionen von Jahren“, sagt Grube.

Derzeit ist viel vom Maya-Kalender und vom nahen Ende die Rede. Zum Glück kann einer erklären, warum das Unsinn ist: der Bonner Maya-Forscher Nikolai Grube

Erst nach der Ankunft der Spanier übernahmen die Maya von den Azteken Endzeit-Vorstellungen, und die vermengten sie noch dazu mit christlichen Gedanken. Und tatsächlich gibt es in der von Grube neu übersetzten Handschrift, dem sogenannten Dresden-Codex, der wohl um 1500 entstand, eine Weltuntergangsszene, „aber die hat nichts mit dem Jahr 2012 zu tun“, sagt Grube.

Da kommt die Frage auf, woher die Forschung das alles so genau weiß. Denn für das Auge eines Laien bestehen Maya-Handschriften aus nichts als rätselhaften Bildchen: Hieroglyphen. Und da keimt schnell der Verdacht, dass die Forscher genauso wie die Untergangspropheten mit Spekulationen arbeiten. Doch weit gefehlt: Nikolai Grube hat gelernt, diese Hieroglyphen zu lesen.

Grube, geboren 1962, fing schon als Kind an, sich für die Maya zu interessieren – bei der Lektüre des Archäologie-Klassikers „Götter, Gräber und Gelehrte“. Darin erfuhr Grube, dass die Maya einen komplizierten Kalender hatten und dass ihre Schrift noch viele Rätsel aufgab. Also machte sich der Schüler Nikolai Grube an die Arbeit. Er wollte die Rätsel knacken, er legte Karteikarten mit Maya-Zeichen an, ordnete und systematisierte sie. Und er lernte die Sprache der heutigen Maya aus Büchern. „Meine Eltern waren bisweilen etwas verzweifelt über mein absonderliches Interesse“, erzählt Grube. Sie befürchteten, er werde seine Energie und Begabung an eine brotlose Kunst verschwenden, und versuchten ihn für die Römerzeit zu begeistern. Sie schleppten ihn zu Römer-Ausgrabungen und -Ausstellungen. Doch er blieb stur. Denn er wusste: Bei den Maya gibt es noch viel mehr zu entdecken.

Schon mit 17 Jahren veröffentlichte Grube seinen ersten wissenschaftlichen Aufsatz. Als er ihn einreichte, fragte niemand nach seinem Alter oder nach seiner Ausbildung. „Das ist das Gute an einem kleinen Fach wie dem unseren“, sagt Grube, „da werden die akademischen Grenzen nicht so scharf gezogen“. Und so konnte der akademische Außenseiter in diesem Aufsatz nachweisen, dass er eine Maya-Hieroglyphe für die Zahl Null identifiziert hatte.

Zu dieser Zeit hatte Grube die Maya-Stätten noch nie in natura gesehen. Das änderte sich erst 1984. Grube war damals 22 Jahre alt und Altamerikanistik-Student an der Uni Hamburg – einst ein wichtiger Standort des Fachs. Grube nahm mit einem halben Dutzend Kommilitonen an einer Exkursion auf die mexikanische Halbinsel Yucatán teil, die Reise führte in ein Dorf mit dem Namen Senor. Nun war er mitten im Maya-Gebiet. „Es war nicht so sehr die Begegnung mit den archäologischen Stätten, die mein Bild komplett verändert hat“, sagt Grube. „Es war vielmehr die Entdeckung, dass ich da einer noch lebenden Kultur gegenüberstehe. Das hat mich vollkommen fasziniert.“

Nach ein paar Wochen reisten die anderen Exkursionsteilnehmer wieder ab, Grube blieb drei Monate. Er war gezwungen, Maya zu sprechen. „Am Ende konnte ich es fließend.“ Seitdem fährt er fast jedes Jahr in dieses Dorf.

Oft wird behauptet, die Kultur der Maya sei um das Jahr 900 untergegangen, als die hochhausgroßen Pyramiden

und Tempelanlagen verlassen wurden – und der Dschungel die spektakulären Bauten zu überwuchern begann. Nikolai Grube sieht das anders: „Verschwunden sind nur die höfischen Rituale des Königtums“, sagt er. Viele andere Elemente der Kultur seien bis heute lebendig. Er hält die Kultur der Maya sogar für „erstaunlich stark und flexibel“. Den Menschen gelinge es, sie in die Veränderungen der Moderne einzubauen. Bis heute huldigen sie ihren Göttern mit den alten Ritualen. Bis heute wird einer der Maya-Kalender verwendet. Bis heute bestehen traditionelle Wertesysteme und Sozialordnungen. „Männer müssen erst einmal in die Familie ihrer Frauen einziehen – und dort gewissermaßen die Frauen freiarbeiten.“ Und in den Dörfern Guatemalas hat sogar das traditionelle Rechtssystem noch großen Einfluss. „Gäbe es in Guatemala die Institutionen der Maya nicht, dann würde das Land im Chaos

versinken“, sagt Grube. Maya haben eigene Schulen, es gibt eine Akademie für Maya-Sprachen. „Und es gibt viele junge Maya, die sich auf die Kultur ihrer Vorfahren zurückbesinnen.“

Zu der von Grube beschriebenen Stärke und Flexibilität der Maya-Kultur gehört auch, dass die Menschen sehr pragmatisch mit den Klischees umgehen, die über sie kursieren. „Natürlich kommen jetzt Touristen in die Maya-Dörfer und wollen Maya-Priester sehen, die ihnen etwas über 2012 und den Weltuntergang erzählen“, sagt Nikolai Grube. Und natürlich bedienen einige dieser Priester ganz selbstverständlich diese touristische Nachfrage. „Wenn es eine Lehre gibt, die die Menschen aus fünfhundert Jahren kolonialer Unterdrückung mitgenommen haben“, sagt Nikolai Grube, „dann diese: Mach das Beste draus.“

Eine Maxime, die auch für Grube und die anderen Maya-Forscher gelten kann:

Mach das Beste aus dem Weltuntergangswirbel! Ein bisschen öffentliche Aufmerksamkeit kann nicht schaden. Auch wenn die Experten Besseres zu tun haben, als sich zu fragen, ob nun die Welt untergeht oder nicht. „Wir wissen noch so vieles nicht“, sagt Grube. Wie konnte überhaupt eine so komplexe Kultur im tropischen Tiefland entstehen? In einem Klima und in einer Vegetation, wo anderswo nur Jäger und Sammler umherstreifen. Nach wie vor ungeklärt sind auch die Gründe für den Niedergang der höfischen Maya-Kultur.

Ein archäologisches Projekt im tropischen Regenwald von Mexiko soll auch darüber Auskunft geben. Grube und seine Mitarbeiter graben dort die Maya-Stadt Uxul aus, in der einst 8000 Menschen lebten. 18 Stelen mit Hieroglyphen wurden schon gefunden, und die wollen entziffert sein. Es gibt viel zu tun, auch nach dem Weltende am 21. Dezember.



Seite aus dem Dresdner Maya-Codex



Nikolai Grube entziffert Hieroglyphen

MAYA

Ausstellungen und Veröffentlichungen

Heute endet in Bonn die Tagung der Maya-Forscher. Angaben zu Programm und Veranstaltungsort: www.aeb.uni-bonn.de. Im Bonner Altamerika-Institut (Oxfordstraße 15) ist bis zum 29. Februar die Ausstellung „Die Maya und Teotihuacan – Faszination Keramik“ zu sehen (www.ba.uni-bonn.de, Tel. 0228 / 73 57 37). Am 23. Februar beginnt in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden eine Ausstellung zum Dresden Maya-Codex (www.slib-dresden.de). Im April erscheint Nikolai Grubes neue Übersetzung dieses Codex' („Der Dresdner Maya-Kalender“, Herder-Verlag, 19,95 Euro). Bereits im Jahr 2000 ist Nikolai Grubes Buch „Maya. Gottkönige im Regenwald“ erschienen (Könemann-Verlag Köln, 39,99 Euro).

ANZEIGE

bulthaup am saalbau

Wir gestalten Lebensräume aus der Architektur des Raumes, zugeschnitten auf Ihre individuellen Bedürfnisse.

bulthaup am saalbau
Die Küche Einrichtungen GmbH
Huyssenallee 52 - 56. 45128 Essen
www.diekueche-bulthaup.de

ANZEIGE

Entspannt starten. Mit kurzen Wegen.

Dortmund Airport 21

Lassen Sie Ihren Urlaub schon zu Hause beginnen – direkt vor Ihrer Haustür: Vom Dortmund Airport erreichen Sie 48 Ziele in ganz Europa. Bis in den Urlaub sind es nur wenige Schritte – und auf dem Weg begleitet Sie ein freundliches Lächeln. Wann starten Sie ab Dortmund?

Treffen Sie den Dortmund Airport bei twitter und facebook.

Jetzt online buchen: www.dortmund-airport.de

Dortmund Airport 21
Näher als man denkt.

Agadir • Alicante • Almeria • Antalya • Arrecife/Lanzarote • Barcelona • Balgrad • Bilbao • Breslau • Budapest • Bukarest • Banwa • Cluj-Napoca • Danzig • Djerba • Enfidha • Fuerteventura • Funchal/Madeira • Hurgada • Ibiza • Istanbul-Sabiha • Izmir • Jerez de la Frontera • Katowitz • Kiew-Zhulyany • Las Palmas/Gran Canaria • Lodz • London-Luton • Luxor • Madrid • Mahon/Menorca • Malaga • Marra Alam • München • Nürnberg • Oviedo-Asturias • Palma de Mallorca • Posen • Rom-Fiumicino • Sevilla • Sharm el Sheikh • Sofia • Targu Mures • Temeswar • Teneriffa-Süd • Thessaloniki • Valencia • Wina • Zagreb